

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 85.

Erscheint wöchentlich 3mal; Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 S., in dem Bezirk 1 M. 20 S., außerhalb des Bezirks 1 M. 40 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 24. Juli.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Amtliche s.

Nagold.

Floßsperre betreffend.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß behufs Reparatur der Flößerei-Anstalten der obern Nagold in dem Altenstaiger Forstbezirk Sperrung der Flößerei

vom 1. bis letzten August 1883

verfügt worden ist.

Den 18. Juli 1883.

K. Oberamt. Gütner.

Nagold.

Bekanntmachung der Floßsperre auf der Enz und Nagold.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht, daß nach einer Mittheilung des Großherzoglich Württembergischen Bezirksamts Pforzheim die Floßsperre auf dem badischen Gebiet der Enz sich auf den Monat August erstreckt, diejenige auf der Nagold vom 30. Juli an bis 9. September 1883 festgesetzt ist.

Den 19. Juli 1883.

K. Oberamt. Gütner.

Die von der Freiherrlich v. Gillingen'schen Gutsbesitzerfamilie dem Stadtpfarrermeister Theodor Baum in Bernsdorf ertheilte patronatische Nomination zu der dortigen Stadtpfarrstelle ist unter dem 6. Juli. bestätigt worden.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

—r. Schönbrunn, 19. Juli. Wie im vorigen Jahr, so wurden auch heuer wieder 12 Knaben im Alter von 10—14 Jahren von Stuttgart nach Schönbrunn geschickt. In Wildberg angekommen, wurden sie von Hrn. Pfarrer Zinser in Esringen und dem Kostgeber, Hrn. Lundenwirth Hirzel, sehr freundlich empfangen und sofort nach Schönbrunn geleitet, wo ihrer schon ein gutes Frühstück erwartete. Den größten Theil des ersten Tages mußten sie leider im Zimmer zubringen, erst gegen Abend, als sich die Sonne etwas blühen ließ, war es ihnen vergönnt, unter der Führung ihres freundlichen Wirthes den Gang in den Wald anzutreten, wo sich die Knaben an den sich reichlich vorfindenden Erd- und Heidelbeeren nach Herzenslust so erlabten, daß keinem derselben das Heimweh nach der Residenz ankam. Durch das am Dienstag sich wieder einstellende und bis heute andauernde regnerische kalte Wetter waren die Kinder genöthigt, zu Hause durch verschiedene Spiele und durch fleißiges Singen und eifriges Lesen allerlei Kurzweil zu verschaffen.

—o. Vom Lande. Für unsere Militär- und Kriegervereine dürfte der neuestens unter dem Präsidium Sr. Hoheit des Prinzen Herrmann zu Sachsen-Weimar erstattete 11. Rechenschaftsbericht des Württ. Landesvereins der Kaiser-Wilhelm-Stiftung nicht ohne Interesse sein. Neu beigetreten sind Herr Staatsminister v. Hölder, als Bezirksvereinsvorstände die H. Regierungsdirektor v. Luz und Defan Ammon in Weinsberg. An Gaben wurden gereicht von Ihrer Majestät der Königin 600 M., von der Frau Herzogin Vera 100 M., von Privatpersonen verschiedene reiche Summen; von Amtskorporationen 7479 M. gegen 5994 M. im Vorjahr; von Bezirksvereinen ist in Ellwangen 178 Mark, Hall 560 M., Dehringen 50 M., Sulz 100 Mark und Lettnang 107 M., zusammen 1015 M., ersammelt worden. Die von Sr. Majestät dem Könige verwilligte Kirchenkollekte betrug 10 295 M. — Im vergangenen Jahre wurden Unterstützungen ge-

reicht an 445 Invaliden mit 29 305 Jahresbeiträgen, an 42 Invaliden 1565 M. außerordentliche Beiträge, an 485 Hinterbliebene 19 350 M. Jahres- und an 30 Hinterbliebene 1316 M. außerordentliche Beiträge; bewilligt wurden 5 Anlehen an Invaliden mit 7 200 M. Gesamtsumme seit 1872: 387 639 M. an Invaliden und 211 981 M. an Hinterbliebene; Anlehen im ganzen 116 mit 146 426 M. Einnahmen: 110 448 M., Ausgaben: 102 892 M.; Vermögensstatus 579 920 M., Vermögensabnahme seit Bestehen 57 768 M.

Calw, 19. Juli. In heutiger gemeinschaftlicher Sitzung des Stiftungsraths und Bürgerausschusses wurde von beiden Collegien einstimmig beschlossen, die Restauration und den Umbau der hiesigen Kirche nach Waahgabe des Weisbarth-Verner'schen Planes mit einem Kostenvoranschlag von 176 000 Mark nunmehr in Angriff zu nehmen. (C. W.)

Calw, 20. Juli. Die hiesige, etwas mehr als 300 Seelen zählende katholische Gemeinde wurde seither von Weilderstadt aus pastoriert, und alle 14 Tage wurde ein Gottesdienst gehalten, wozu unsere evang. Stadtkirche freundnachbarlich eingeräumt wurde. Nachdem nun die lath. Gemeinde die Mittel beisammen hat, um sich ein eigenes Gotteshaus zu erbauen, so wurde in der Bahnhofstraße ein geeigneter Bauplatz angekauft und wird mit dem Bau begonnen. (Sch. M.)

Calw, 20. Juli. Am nächsten Sonntag feiert ein hiesiger Bürger, Kaminfeger Eberhard, seine goldene Hochzeit; das betagte Ehepaar erfreut sich noch großer Rüstigkeit und sieht an diesem seltenen Ehrentag mehrere Kinder und Enkel theilnehmen, die zu diesem Zweck aus Amerika herreisten.

Tübingen, 18. Juli. Am schwarzen Brett unserer Hochschule ist der protestantische Aufruf zur Lutherfeier angehängt. Es ist jedoch mit Rücksicht auf die katholischen Studirenden die Stelle ausgelassen, wo Dr. Luther das Prädikat erhält: „Der Mann, der Roms Ketten zerbrechend mit scharfem Geistesdewert der Gewissens- und Geistesfreiheit eine Gasse gebahnt.“ In der jetzigen Fassung lautet die Proclamation: „Kommilitonen! Am 10. November ist es die 400jährige Geburtsstagsfeier Dr. Martin Luthers, Deutschlands größten und edelsten Sohnes, des unerrockenen Kämpfers für Evangelium und Glauben, des Mannes, der durch seine Lebensarbeit dem deutschen Volke zur Entfaltung seiner eigenthümlichen Anlagen und zur Erfüllung seines Weltberufes die Wege für alle Zukunft angewiesen hat.“

Stuttgart, 20. Juli. In Sachen der Volksbank verlautet, daß die Anlagechrift den 3 Direktoren Diefenbach, Vogel und Kappler bereits vor 8 Tagen zugestellt worden sei. Die Angelegenheit selbst dürfte sofort nach den Ferien vor der Strafkammer zur Verhandlung kommen.

Stuttgart, 21. Juli. Diakonus Dr. Köstlin an der Johanniskirche hat einen Ruf als Vorstand des Predigerseminars in Friedberg (Hessen) erhalten u. denselben, wie man hört, angenommen. —

Cannstatt, 19. Juli. Vor einigen Tagen wurde laut „N. Z.“ dem Schlosser Leggus'schen Ehepaar in der Fabrikstraße dahier ein anscheinend ganz normal ausgebildetes Mädchen geboren. Als nach Verfluß von einiger Zeit die Kleine ihre Augen nicht öffnete, wurde ein Arzt zu Rathe gezogen, welcher die traurige Entdeckung machte, daß die Augenhöhlen leer und gar keine Augen vorhanden sind. Ein Spezialarzt, welcher ebenfalls konsultirt wurde,

behauptet, daß dies ein sehr seltener Fall und schon seit 1861 nicht mehr vorgekommen sei.

Untertürkheim, 19. Juli. Der Hagelschaden auf der hiesigen Gemarkung mit Einschluß des durch Ueberschwemmung entstandenen Schadens beläuft sich über 600 000 M.

Ludwigsburg, 18. Juli. Morgen früh siedelt Bienenwirth Siegle aus Feuerbach von hiesigen Bahnhof aus mit seiner bisher unter den hiesigen Lindenalleen untergebrachten Bienenkolonie von 120 Bökern in den Odenwald in das Dorf Dielbach bei Eberbach über. Die hiesige Lindenblüthe ist vorüber, der Blüthenflor der Honig spendenden Gewächse wird bei uns immer spärlicher, im Odenwald dagegen beginnt jetzt die Blüthe des Buchwizens und des Haidekrautes, welche Gewächse reichlichen Honignektar liefern. Professor Dr. Miller am Realgymnasium in Stuttgart gefell sich mit einer stattlichen Anzahl von Bienenböckern diesem Unternehmen bei, und beide Herren hoffen, mit ihrer Wanderung gute Geschäfte zu machen. Die Wanderung erfolgt in Wagenladungen. 100 Centner kosten von hier ab bis Eberbach per Eisgut 83 M. und mit dem Zuschlag für „lebendes Volk“ etwa 100 M. Bienenwirth Siegle hat von seinen hier aufgestellten 102 Bienenböckern in kurzer Zeit über 25 Centner ausgeschleuderten Honig geerntet, mehreren der Bökler ist der Honig noch gar nicht entnommen. Die Gesamternte der Siegle'schen Bienenkolonie dürfte heuer immerhin gegen 40 Centner Honig betragen, wozu noch 12 Prozent der aufgestellten Böklerschwärme kommen. Ein so ausgedehnter Betrieb erfordert freilich die ganze Arbeit eines Mannes den Sommer über. Aber er vermag auch eine ganze Familie in anständigster Weise das ganze Jahr hindurch zu ernähren, und weil die Bienenzucht kein großes Anlagekapital verlangt, erzielt sie sich ebenso nutzbringend als jeder andere Zweig der Landwirthschaft. Möge darum die Bienenzucht, welche in erster Linie von der hohen Centralstelle für Landwirthschaft als wichtiger Faktor zur Hebung des Böckerswohlstandes in jeder Weise gefördert wird, in unserm Lande immer mehr Jünger und Freunde finden.

Ulm, 20. Juli. Gestern Abend kam der Viktualienhändler W. gegen 9 Uhr wie gewöhnlich betrunken nach Hause. Dort scheiterte es eine eheliche Scene gegeben zu haben, worauf sich der Mann entfernte mit der Drohung ins Wasser zu springen. Seine Frau folgte ihm, sie trafen sich am Ufer der Donau; hier entspann sich ein Kampf zwischen beiden, der Mann wollte die Frau ins Wasser werfen, diese entwand sich und entfloh. Darauf sprang jener in den hochgehenden Strom und verschwand. Der Leichnam ist bis jetzt noch nicht aufgefunden.

Aus der Provinz Sachsen wird geschrieben: In den letzten Tagen bot die Helme, ein sonst sehr frischer Fluß, bei Kalbsrieth einen traurigen Anblick. Die Wasserfläche war ein großes Leichenfeld, der ganze Fischstand war vernichtet. Vom 8—10pfündigen Karpfen und dem schlanken Kale bis zu den kleinsten Weißfischen war alles Leben zerstört. Die Menge der todtten Fische war so groß, daß bei Kalbsrieth die Mühle stehen blieb und der Müller den Freischutz ziehen mußte. Es hat eine totale Vergiftung des Wassers stattgefunden, wodurch ist noch nicht festgestellt. Man vermuthet durch Ausflüsse aus der Zuckfabrik Allstedt, doch kann auch ein Frevel vorliegen. Sofortige Untersuchung ist angeordnet.

Berlin, 17. Juli. [Ein Großfürst verhaftet!] Es wird dem „Fr. Z.“ gemeldet: „Wie verlautet, wurde der Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch, welcher den Bau des Arykanals in Turkestan leitete, wegen Einmischung in die Angelegenheiten

des Gouverneurs auf Befehl des Czaren verhaftet.“ Es ist dies jener Sohn des Großfürsten Konstantin Nikolajewitsch, der seiner Mutter Diamanten entwendete, dann für irrsinnig erklärt, später nach Samara verbannt wurde, von dort aber im Geheimen nach St. Petersburg kam, unmittelbar nach der Ermordung Alexander's II. und dadurch den Verdacht auf sich lenkte, Mitverschworener der Nihilisten zu sein. Er wurde abermals internirt, später jedoch wieder in Freiheit gesetzt, um ihm, da er sich für Eisenbahn- und Kanalbauten interessirt, die Oberaufsicht über eine Kanalanlage in Turkestan zu übertragen. In dieser Stellung ist er mit Tschernajeff zusammengearbeitet.

Der Flügeladjutant des Kaisers, Graf Lehndorf, hatte gegen den Eisenbahnbau Klage angebracht wegen einer Expropriation, wobei Lehndorf circa 3 Millionen Mark gefordert, aber nur 1 Million anerkannt erhalten hatte. Das Berliner Landgericht hat nun das Urtheil gefällt, dahin lautend, daß der Eisenbahnbau ihm 1.137.500 M. nebst 5 Procent Zinsen vom 25. Juni 1878, dem Tage der Auslassung, zu vergüten und zwei Drittel der Kosten zu tragen habe.

Am 16. ds. ist das Knechtstück des Germania-Denkmal auf dem Niederwald, der schwerste Gußtheil des Standbildes, 17.000 Pfund wiegend, glücklich an seine Stelle gebracht worden. Die Arbeit nahm 4 Stunden in Anspruch. Völlerschüsse verfundeten den glücklich vollendeten Aufzug.

Danzig, 18. Juli. Es wird auf drei Fremde, welche die Festung und das Fort Weichselmünde aufnahmen, gefahndet.

Oesterreich-Ungarn.

Whireggaba, 18. Juli. [Prozess von Tisza-Eszlar.] Die heutige Sitzung forderte wieder traurige Thatfachen zu Tage. Johann Kasimir, vormals Bandur bei dem Sicherheitskommissar Georg Bay in Poet, sagt aus, daß er auf Weisung Bays den Fiskler Gheplanis mit Kutthen auf die Sohlen schlagen mußte, bis die Kutthen zerbrochen waren; auch die Daumenschraube ließ Bay anwenden. Sodann wird Bay vernommen. Derselbe benimmt sich trotzig, ungebührend, düpelt die Angeklagten und leugnet die Folterungen. Der Staatsanwalt deponirt Alten, laut welchen Bay wegen Folterung von Häftlingen wiederholt in Untersuchung stand und einmal mit 100 fl. bestraft wurde. Wegen Bays Benehmen gab es eine scharfe Kontroverse zwischen dem Präsidenten und der Verteidigung. — Staatsanwalt Speifert verlangt die Verladung des bekannten Abgeordneten Dnody, damit dieser darüber vernommen werden soll, ob er in Tisza-Eszlar noch vor der Section der Leiche das Gerücht gehört habe, daß es die Leiche einer Prostituirten sei. In Folge dieses Antrages insultirte Dnody den Staatsanwalt auf offener Straße und schickte ihm später seine Jungen zu. Staatsanwalt Speifert lehnte mit Berufung auf die Ergebnisse der Verhandlung vorläufig die Herausforderung ab. Dnody soll ihn hierauf mit dem Stock bedroht haben.

Der von Frohsdorf nach Paris zurückgekehrte Professor Vulpian äußerte sich dahin, daß wenn nicht der Schwächezustand des Grafen Chambord sich steigert, eine Wiedergenehung desselben in Aussicht stehe. Der Schwächezustand ist jedoch ein bedeutender.

Der Temperatur-Unterschied von ca. 20 Grad, der sich seit einigen Tagen allerorten eingestellt hat, findet einigermaßen seine Erklärung in Verichten, wie sie aus den Alpenländern kommen. Danach prangen die Krainer Berge in frischem Schnee; ebenso wird aus dem Pustertal, und zwar aus Innichen, berichtet: „Hier fand ein starker Schneefall statt. Die Gegend von Lienz bis gegen Franzensfeste hat fast den Charakter einer Winterlandschaft. Die Berge u. Wälder sind schneebedeckt. Die Temperatur sank bis auf 3 Grad.“ Endlich lesen wir in Innsbrucker Blätter vom 14. d.: „Die Luft hat sich in den oberen Schichten so stark abgekühlt, daß gestern das Hochgebirge bis tief herab mit einer starken Schichte frischen Schnees bedeckt war, welche während des ganzen theilweise sonnigen Tages nur zum Theile verging.“

In Oesterreich werden Offiziers-Ehen nach dem neuen Heirathsnormale, welches das Kriegsministerium herausgeben will, sehr erschwert sein. Wie der „Peiser Lloyd“ meldet, beabsichtigt das Kriegsministerium, die Lieutenants, die Oberlieutenants und Linien Schiffsführer im Preise ungemein zu steigern. Ein Lieutenant (oder dessen Braut) soll 30.000 fl., ein Oberlieutenant oder Schiffsführer 24.000 fl., ein Hauptmann 15.000 fl., ein Major oder Oberlieutenant 12.000 fl. als Heirathskautions zu erlegen haben; vom Obersten an kann jedoch die Eheschließung ohne Cautions erfolgen.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Nach dem „Evenement“ zu urtheilen, bereiten sich hier verhängnisvolle und graufame Dinge vor. Es scheint, daß die Deutschen nach Errichtung der neuen Pariser Forts an der Wäg-

lichkeit einer neuen Einschließung von Paris verzweifeln und daher dem Herzen der Welt auf andere Weise beizukommen trachten. Die 50.000 hier lebenden deutschen Arbeiter scheinen nämlich verkappte Soldaten zu sein, die nur darauf warten, daß ihnen Waffen und Uniformen aus Deutschland zugehandelt werden, um dann über die ahnungslosen Pariser herzufallen. „Schlagt in Faubourg St. Antoine Alarm nach der Weise der preussischen Tambours, und ihr werdet eine Landwehr zusammenströmen sehen, die wir bisher in unserer Gutmüthigkeit mit einem Brot ernährt haben, das viel besser ist als ihre Erbswürst.“ So ist also einer der finsternsten Pläne enthüllt, den der Marschall Moltke je gefaßt hat. „Die Konjunktur sind „gewarnt“ und das „Evenement“ hat denn auch die Freude, mittheilen zu können, daß eine Kommission des Gemeinderaths beauftragt ist, die Frage zu studiren, „wie die Zahl der fremden Arbeiter, die einem Arbeitgeber zu verwenden gestattet sein darf, durch ein Reglement begrenzt werden kann.“ Wie dringend diese Angelegenheit ist, kann man daraus ersehen, daß das „Drapeau“ Derouledes sich bereits gezwungen sah, sich in die Kosten eines Holzschnittes zu stürzen, der einen lebhaften Mann vorstellt und die Unterschrift trägt: „Portrait eines Fischlers aus dem Faubourg St. Antoine.“ Einigen Trost muß es den Deutschen gewähren, daß mit ihnen auch die Italiener und Belgier ausgetrieben werden sollen.

Paris, 19. Juli. In legitimistischen Kreisen geht das Gerücht, Chambord's Krankheit rühre von einer Vergiftung her. Derselbe habe unlängst zwei Kisten vergifteter Cigarren aus Lyon erhalten, die allerdings irrtümlich an ihn adressirt waren und von diesen Cigarren habe er zwei geraucht, worauf seine Erkrankung erfolgte.

Wie das Verl. Tagbl. erfahren haben will, ist der Zwischenfall bezüglich der Einnahme von Tamatave zwischen dem französischen und dem englischen Kabinett vollständig freundschaftlich beigelegt. Beide Theile erkannten die gegenseitigen „Misverständnisse“ an, und die Episode wäre als beendet anzusehen. Näheres hierüber weiß das genannte Blatt nicht zu melden.

General Thibaudin wurde seinerzeit nur mit der Absicht in das neugebildete französische Ministerium aufgenommen, daß er das wenig respektvolle Geschäft der Austreibung der orleanistischen Prinzen aus dem Heere besorgen und dann als der Mohr, der seine Schuldigkeit gethan, gehen solle. Nicht auf dem Programm des Herrn Ferry stand es, daß Thibaudin sich dauernd als Kriegsminister etablieren solle. Hierin hat er sich indessen, wie es scheint, gründlich verrechnet; Thibaudin ist nicht nur bis heute auf seinem Posten geblieben, sondern er steht sogar fester darauf, als irgend einer seiner Kollegen. Durch eine von ihm nicht erwartete Thätigkeit im Amte, sowie durch kluge Nachgiebigkeit gegen die Empfindlichkeiten der republikanischen Abgeordneten hat er sich eine große Beliebtheit verschafft. Selbst bei Grey steht er so in Gunst, daß dieser ihn nach der letzten Parade auf Longchamps zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannte. Neuerdings hat der General auch auf parlamentarischem Felde wieder einen Erfolg errungen, indem es ihm gelang, seine im Senat stark angefochtene Vorlage über die Festungsbatterie mit 142 gegen 115 Stimmen durchzubringen. Bei dieser Gelegenheit verdienen übrigens einige Worte aus der Rede erwähnt zu werden, mit welcher General Billot im Senate eine von ihm eingebrachte Gegenvorlage zur Annahme empfahl. „Das Kriegsbudget“, sagte er, lastet sehr schwer auf dem Lande, man sagt uns das in allen Tonarten. Man sagt bei, daß unsere Nachbarn mit einem geringeren Aufwande eine furchtbare Armee unterhalten. Ich gebe das zu. Aber man vergißt eine Sache, nämlich, daß die Deutschen weder ein Algier noch ein Tunis an den Füßen schleppen (eine Stimme: und Tongking!). Sie haben nicht wie wir 80.000 Mann jenseits des Mittelmeeres. Sie sind auf sich selbst gesammelt, und wenn oberflächlichen Beobachtern unsere militärischen Ausgaben gewisse Grenzen zu überschreiten scheinen, so ist es die Lage des Landes, die uns dazu zwingt. Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, daß Algier und Tunis die Sendung verstärkter Bataillone nöthig machen; damit diese Bataillone ihren Aufgaben gewachsen seien, muß, wenn mir das Wort gestattet wird, eine Drainage in den Bataillonen Frankreichs vorgenommen werden, um die Effectivbestände der Truppen in Algier zu verstärken. Unsere Armee bedarf daher einer Verstärkung der Infanterie und der Kavallerie, die dafür im vorigen Jahre bewilligten 15.000 Mann sind ungenügend, es bedarf dazu 30. bis 40.000 Mann. Diese Wahrheiten muß man dem Lande und den Kammern offen sagen, damit sie sich nicht gewöhnen, ihre Opfer als abgeschlossen zu betrachten und vor

der ersten unumgänglichen Reform zurückzureden. Ich schlage den nöthigen Betrag, der weiter auf das Budget genommen werden muß, auf 90 Millionen, und ich erinnere daran, daß noch 670–700 Millionen von den Kammern zur Verwirklichung unserer Verteidigung auf das außerordentliche Budget übernommen sind.“

Italien.

Bekanntlich ist das Privatvermögen des Königs von Italien ein verhältnismäßig sehr geringes. Man wird sich ferner erinnern, daß Viktor Emanuel II. bei seinem Tode recht beträchtliche Schulden hinterließ, deren Bezahlung König Humbert, um keinen Makel auf das Andenken seines Vaters fallen zu lassen, übernahm. Jedenfalls um für alle Fälle eine Deckung der eingegangenen Verpflichtungen zu beschaffen, beabsichtigte nun, wie das „B. T.“ auf Grund einer Meldung der „Gazette d'Italia“ berichtet, König Humbert sein Leben zu Gunsten seiner Familie mit 3 Millionen Lire zu versichern. Seit Antrag wurde indessen von der betreffenden Versicherungsgesellschaft nicht angenommen, angeblich weil die Statuten derselben eine solche Versicherung nicht gestatten. — Kaiser Napoleon III. war bei englischen Gesellschaften mit einer ungleich höheren Summe versichert, auch Prinz Adalbert von Preußen hatte mit englischen Gesellschaften seinerzeit eine sehr hohe Versicherungssumme kontrahirt.

England.

In England streitet man schon länger über eine sehr seltsame Affaire. Das Kabinett Gladstone hat nämlich mit Herrn von Lesjeps, dem Direktor der Suezkanalgesellschaft, eine Vereinbarung abgeschlossen, nach welcher gegen Zahlung einer Entschädigung den englischen Schiffen eine Zollermäßigung im Suezkanal gewährt werden soll. Der größte Theil der englischen Politiker und Kaufleute hält nun dieses Arrangement für verfehlt, da England jetzt Herr Egyptens sei und sich selbst einen Suezkanal bauen könne. Die englische Regierung vertritt aber den Standpunkt, daß England ohne eine Verletzung der Rechte des Herrn von Lesjeps und des Vertrages, den dieser mit der ägyptischen Regierung abschloß, an den Bau eines zweiten Suezkanals nicht denken könne. Jene Rechte müssen aber respektirt werden und deshalb sei das getroffene Arrangement das Beste, was sich in der Suezkanalfrage für England thun lasse. Eine Entscheidung über diese Affaire hat im Parlament noch nicht stattgefunden.

Die nationale Presse Irlands ist äußerst entzückt über das Auftreten Admiral Pierre's in Tamatave. Der „Irishman“ nennt es ein „köstliches Stückchen“ und jubelt darüber, daß der gallische Admiral dem englischen Konsul die furchtame Seele aus dem Leibe getrieben habe. Die „Nation“ freut sich, daß der Niederträchtigste aller Tyrannen, das Gladstone'sche Kabinett, jetzt etwas anders zu thun haben werde, als an die Transportierung des irischen Volkes zu denken und Maschinen zur Unterdrückung des irischen Volkswillens zu erfinden.

Rußland.

St. Petersburg, 19. Juli. Die hiesige deutsche Kolonie beabsichtigt, das vierhundertjährige Geburtsfest Luthers feierlich in Kirchen und Schulen zu begehen, Stipendien für arme Kinder zu errichten und arme Lutheraner zu bewirthen.

Petersburg, 21. Juli. Freitag Morgen 9 Uhr fand in der hiesigen Pulverfabrik eine Explosion statt; es gab dabei 9 Tode und 2 Schwerverletzte. Die Abreibelammer wurde gänzlich zerstört.

Amerika.

Die Deutsch-Americaner wollen das 200-jährige Jubiläum der ersten deutschen Ansiedlung in Nordamerika gemeinsam feiern. Am 6. Oktober 1683 gründeten deutsche Auswanderer die Niederlassung, welche „Philadelphia“ genannt, sich seitdem zu einem der ersten Großstädte entwickelt hat.

Die 1883er Ernte in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist nach den neuesten Ermittlungen eine Mittelernte. Nach der Aufstellung des Ackerbaudepartements wird die Ernte an Winterweizen 310 Mill. Bushels gegen 384 Mill. im J. 1882, die Ernte an Frühjahrsweizen 130 gegen 120 Mill. Bushels, die Gesamtternte an Weizen also 440 gegen 504 Mill. Bushels betragen. Die stärkste Abnahme an Winterweizen wird voraussichtlich in den Staaten Ohio, Indiana und Illinois eintreten, nämlich von 141 auf 91 Mill. Bushels. In den Pacificstaaten wird eine Steigerung von 48 auf 65 Mill. Bushels erwartet.

Egypten.

Kairo, 18. Juli. In den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr sind in Kairo 61, in Damiette 17, in Chobar 14 und in Alexandrien 1 Person an der Cholera gestorben.

Die Cholera wüthet jetzt mit fürchterlicher Heftigkeit in Kairo und die uns heute darüber zugekommenen Telegramme zeigen, daß der Hauptstadt Egyptens eine noch schlimmere Heimsuchung droht als der Stadt Damiette, in welcher binnen weniger Tage 5 Procent der Bevölkerung starben. Die Zahl der Todesfälle soll bereits 200 an einem Tage betragen. Weit bedenklicher noch als das Auftreten der Cholera in Kairo wäre es aber, wenn sich die uns gleichzeitig übermittelte Nachricht der Londoner Blätter bestätigte, daß auch in Triest einige Cholerafälle vorgekommen seien. Ist der schlimme Gast einmal in Europa, so wird seine Bekämpfung doppelt schwierig werden.

Handel & Verkehr.

Stuttgart, 16. Juli. Der Stand der Weinberge in Württemberg ist im Allgemeinen ein sehr günstiger. Die Trauben in frühen Lagen haben bereits Weeren in Erbsengröße. Rührt das Spätjahr sich gut an, so ist die Hoffnung vorhanden, daß wir einen vorzüglichen Wein bekommen und unsere Weingärten nach laugen Jahren einmal wieder aufathmen können. Man berechnet den Schaden, den der letzte Hagel sowohl an den Obstbäumen, als Feldfrüchten und in den Weinbergen angerichtet hat, auf 2-2½ Millionen Mark.

Beit, 19. Juli. Amtlichen Berichten zufolge gibt Weizen und Roggen im Allgemeinen eine Mittelernte. Die Weizenenernte bleibt durchschnittlich unter Mittel, Hafer gibt überall eine gute Mittelernte.

Der Milchmann.

Eine Erzählung von A. v. Nothenburg.
(Schluß.)

Sie hatte früher einmal gehört, daß er die geraubten Geldsummen des Nachts unter seinem Kopfkissen verberge. Darauf hoffte sie. Der Mond, der in so manchen bösen, verborgenen Winkel der Erde schaut, warf seine Strahlen auch auf dieses Bett. Auguste hielt den Athem an; sie sah den Zipfel eines Tuches unter dem Kissen hervorstrecken; da machte der Schläfer plötzlich eine Bewegung. Sie kauerte sich mit furchtbar pochendem Herzen am Ende des Bettes nieder, aber tief und fest gingen des großen Hannes Athemzüge, und nach einem Weilschen kroch sie auf Händen und Füßen dem Kopfbende zu.

„Jetzt oder nie,“ dachte sie und zog an dem Zipfel. Richtig! es war das Schnupstuch des Pflügers, und die Goldstücke befanden sich noch darin, wahrscheinlich hätte der Dieb sich gescheut, sie gleich unzuwechselfeln. Sie brachte glücklich das Päckchen hervor; unhörbar, wie sie gekommen, kroch sie in die Stube zurück, unhörbar öffnete sie die Thür, hinaus in den Hof, wieder durch das Loch, und nun, Gott sei Dank! befand sie sich auf der Straße.

Wie ein Pfeil schoß sie dahin; ein Mal hielt ein Mann sie auf, aber sie entwand sich ihm mit dem Ruf: „Laßt mich zu meiner Mutter! ich muß zu meiner Mutter!“

Es dämmerte bereits der Morgen, als sie die große Pappelallee erreichte; hierher kam kein Gestand, rein und frisch wehte die Luft aus den Wiesen herauf.

Wie eine Rahe wollte sie in's Fensterchen zurück, nachdem sie das liebe kleine Haus erreicht hatte; da vernahm sie der Pflügemutter trauervolle Stimme: „Um Gotteswillen, Auguste, wo bist du gewesen?“

Von Unruhe erweckt, hatte sie sich in des Mädchens Kammer geschlichen und zu ihrem Schrecken das Bett leer gefunden.

„Guste, Guste, du warst auf bösen Wegen.“

„Ach nein, Mutter!“ erwiderte Auguste; „Böses hab' ich in meinem Leben genug erlebt. Sagte ich dir nicht, ich wollte brav sein? Aber dein Weinen konnte ich nicht mit ansehen; darum bin ich hingelaufen, und habe dem großen Hannes das Tuch unter dem Kopf weggenommen, und hier ist es, Mutter, und das Gold ist auch darin. Wenn du das dem Vater vor die Nase hältst, wird er schon wieder zu sich kommen.“

Da schloß Frau Kieple das Mädchen, welches an allen Gliedern zitterte, fest in ihr Arme.

„Meine Guste, meine Guste!“ rief sie, „für mich hast du das gethan? es hätte dir dein junges Leben kosten können. Müßen wir das aber nicht der Polizei anzeigen?“

„Mutter, ich wollte nicht gern den Hannes anzeigen,“ erwiderte das Mädchen; „er hat mich in seinem Hause schlafen lassen und von seinem Brod hat er mir auch gegeben; es entsetzt mich, wenn ich ihn darüber sollte angeben.“

„Du magst vielleicht recht haben,“ antwortete Frau Kieple, „wir wollen es Gott befehlen, dem müßen wir danken, daß du heil wieder da bist.“

Den andern Tag sind die beiden in's Irrenhaus gefahren und haben dem Milchmann das rothfarrirte Schnupstuch vorgehalten. Es hat ihm aber ganz und gar nichts genützt; ja er hat sich davor entsetzt und laut geschrien, es sei ein Bündel mit lauter Teufeln darin; dabei schlug er um sich, daß sie ihres Lebens kaum sicher waren. Darüber vergoß die Auguste viele Thränen, weil sie aber mit der Mutter zusammen weinen konnte, so empfanden sie Beide eine Erleichterung in ihrem Schmerz.

So brachten sie ihre Zeit in Liebe und Einigkeit hin, und die Leute wunderten sich, daß Frau Kieple nicht ohne das Mädchen wohnen konnte und das Mädchen nicht ohne sie. Nach einigen Wochen aber ist es mit dem Milchmann besser geworden. „Der Kopf ist gesund,“ sagte der Director von ihm; „die Verträglichkeit liegt bei ihm im Herzen.“

Er blieb aber noch über Weihnachten in der Anstalt. Als jedoch das Frühjahr kam, die ganze große Herrlichkeit draußen von frischem erblühte, da ward es dem Milchmann so weich und so wohl in der Brust, und mit einem Male spürte er es ganz genau: das Herz sah wieder auf der rechten Stelle, und an einem schönen Sonntage kam seine Frau mit Auguste gefahren, und dieses Mal weinten sie Freudenthränen, denn nun durften sie den Milchmann aufspaden, und vor das prächtig aufgeschmückte, neu angestrichene Haus fahren. Der Pflaumenbaum blühte und der Karo stand da und bellte, und ringsum grünte das Land dem Sommer entgegen.

„Ach Gott, Zettchen,“ sagte der Milchmann, „wie freue ich mich auf meine Milchwirtschaft; und da ist ja auch der Karo, das eheliche Vieh! Wenn wir beide wieder die Chaussee hinunterziehen, da tausch' ich mit keinem König. Frei sein und gesund, und einen ehrlichen Beruf treiben dürfen, darüber geht doch nichts.“

„Und dazu noch die Guste,“ warf Frau Kieple mit strahlendem Angesicht ein.

„Ja, die Guste, das ist solch ein Prachtmädel, die geben wir nicht wieder heraus, niemals!“

Als sie nun wieder in ihrer Stube waren, sagte der Milchmann: „Mutter, nach deinen Kartoffeln mit frischer Butter hat's mich gelästet all die Zeit lang; hab's aber nicht gekriegt, bieweil man sich bei fremden Leuten doch nicht bestellen kann.“

„Ist schon Alles da,“ antwortete die glückliche Frau, „und hier, Theodorchen.“ — sie war unterdessen an die Tabe getreten, und hatte das verhängnißvolle Bündel herausgenommen — „hier ist auch dein rothfarrirtes Schnupstuch. Das Gold ist auch noch drinnen; das haben wir unserer Guste zu danken, daß es wieder da ist.“

Sie wollte ihm erzählen, wie die Sache zugegangen war; da that aber der Milchmann, wie von plötzlichem Schrecken ergriffen, einige Schritte zurück, und streckte abwehrend beide Hände aus.

„Behalt es lieber für dich, Mutter,“ sagte er, „spar' es auf für unsere alten Tage, oder wenn das Mädchen einmal heirathet; mir bekommt es nicht, ich bleibe lieber davon.“

Bei diesen Worten dachte er an die kleinen rothen Teufel, welche ihm ihre glühenden Zinken in den Leib gebohrt hatten; dessen konnte er sich wohl noch erinnern; darum wollte er mit dem Gelde fortan nichts mehr zu thun haben, und so war es auch am besten.

Nach wie vor zog nun der Milchmann seine Straße, nur daß er nicht mehr verbroßen zur Erde blickte, sondern frisch und fröhlich in die Welt hinausschaute. Zu dem Hunde auch redete er ab und zu ein ermunterndes Wort, und wo ein Wässerchen war, trankte er ihn, und wo es einen Hügel hinauf ging, da schob er wacker mit. Immer wenn er bei dem Hauptmann von Herburg vorsprach, ließ er sich von den Kindern erzählen und freute sich sehr, wenn er hörte, daß der Walthar jetzt so gut lerne, und nicht mehr unter die Indianer, sondern unter die Soldaten gehen wollte, wenn er groß sein würde.

Vor dem Hannes brauchten sie keine Sorge mehr zu haben, der war, als er sich der Polizei mit bewaffneter Hand widersetzte, schwer verwundet worden und man zweifelte, daß er wieder aufkommen würde.

Der Milchmann ist nach dieser Zeit auch zuweilen unter junge Leute und in eine fröhliche Gesellschaft gerathen, aber lange ist er nicht dabei geblieben. „Zu Hause ist es am schönsten,“ sagte er, und wenn er jemand über die Armuth klagen hörte, antwortete er

wohl: „Sprecht doch nicht so thöricht! Gold ist nicht Gott. Ich habe es erlebt, ich weiß, was davon zu halten ist.“

Allerlei.

Künstliches Leder, welches dem ächten Leder wenig nachsteht und bedeutend billiger ist, wird neuerdings in Deutschland aus Lederabfällen, Flechten und Sehnen bereitet. Beide Stoffe werden getrennt behandelt, gewaschen, mit chemischen Mitteln gelocht, zerkleinert, säurefrei gemacht und durch Anwendung von Dampf in einem Säurebad in eine leimartige Masse verwandelt. Sodann werden beide Stoffe mit einander vermischt und in Blätter gepreßt, welche mit einer Kautschuklösung überzogen werden.

Vorzügliches Mittel, wollene Kleider zu reinigen. Man kocht etwa 3-4 Loth Tabak, der allerfeinsten ist gut genug für diesen Zweck, in 1½ l Wasser ab. In die heiße Brühe taucht man alsbald eine mit etwas steifen Borsten versehene Bürste und bürstet das Kleidungsstück tüchtig aus, indem man die Bürste so oft wieder eintaucht, bis die Flüssigkeit in das Tuch gedrungen ist. Zuletzt streicht man mit der Bürste nach dem Strich und hängt alsdann das Kleidungsstück zum Trocknen auf. Man fürchte keinen Nachtheil für das Tuch, einerlei, von welcher Farbe es ist. Es wird so glänzend und rein, wie nur immer möglich, und hat durchaus keinen Tabaksgeruch. Selbst auf solche Weise gereinigte Rockträger lassen keine Spur von jenem klebenden Schmutz zurück.

Chloralkali als Mittel gegen Raupen. Zur Abhaltung oder Vertreibung der Raupen von Obstbäumen soll es kein besseres Mittel geben als Chloralkali. Man nimmt davon ein halbes Kilogramm, mischt ein Vierteltkilogramm Fett darunter, formt Rollen daraus, die man mit Werk unwidert um den Baumstamm bindet. Die Raupen auf den Ästen fallen herunter und von unten kriechen keine mehr am Stamm hinauf; selbst Schmetterlinge meiden die betreffenden Bäume.

Ein probates Mittel zur Vertreibung von Wanzen ist dieser Tage in Philadelphia angewendet worden. Man bestrich eine Matrage, in der sich Wanzen festgenistet hatten, mit Benzin. Durch die am Ofen austretende Hitze wurde das Benzin entzündet und sämtliche Wanzen verbrannten, aber das Bett und die Zimmereinrichtung auch.

Drei Eheversprechen. Aus Irland kommt die erstaunliche Nachricht, daß eine Schöne gezeigten Alters am selben Tage drei ungetreue Geliebte wegen Bruchs des Brautversprechens vor Gericht belangte. Im ersten Falle sprach ihr die Jury 10 Pfund zu; im zweiten Falle, wo ein wohlhabender alter Pächter mit ihren heiligsten Gefühlen gescherzt hatte, erhielt sie 100 Pfund. Der dritte Prozeß kam jedoch nicht vor die Schranken; er wurde vom Angeklagten durch Zahlung von 600 Pfund abgewandt. Die Dame hat entschieden mehr Glück im Brautstand als in der Ehe, zu der sie sich gleichwohl geneigt erklärte.

Der Kaiser von China ist ein sehr verständiger Mann. Er liebt es, gesund zu sein, und um dies nach Möglichkeit dauernd zu sein, bezahlt er seine Aerzte nur, wenn er sie nicht braucht. Diefelben beziehen einen Wochenlohn, welcher in demselben Moment gesperrt wird, in welchem der Kaiser in Folge Unwohlseins ihrer Hilfe bedarf. Wird zur Nachahmung empfohlen.

Edele Charakterzüge müssen in einer Zeit, in der die Liebe zu erkalten scheint, immer wieder zur Ermuthigung des Glaubens an die Menschheit veröffentlicht werden. Es war in dem Jahre 1866, als österreichische Gefangene vielerorts im Preußenlande untergebracht wurden. Der Geheime Medicinalrath Dr. Weber zu Halle a./S. nahm damals einen schwerverwundeten österreichischen Landwehrmann in ärztliche Behandlung und Pflege. Obgleich er ihm die gewissenhafteste ärztliche Behandlung angedeihen ließ, wollte sich das Befinden desselben nicht bessern. Der Schwerkranke dachte an Weib und Kinder und die Sehnsucht ließ Kräfte nicht aufkommen. Dies erkannte der berühmte Doctor. Nach gehaltenem Rath mit seiner Gemahlin schrieb er der Frau des Landwehrmannes und forderte sie auf, sammt ihren Kindern an das Krankenbett ihres Mannes zu eilen, das Reisegeld legte er bei. Die Frau kam, quartierte sich im Hause des Professors ein und pflegte ihren Gatten. Täglich besserte sich dessen Befinden und

nach Verlauf von 6 Wochen war der Schwerverwundete wieder bei Kräften und konnte als Gesunder dem edlen Arzt beim Scheiden thränenfeuchten Auges Lebewohl sagen, nachdem er von diesem noch 50 Thaler Heilgeld empfangen hatte.

— Chloroformirung der Bienen. In England hat man, wie die Fundgrube meldet, mit Erfolg versucht, die Bienen in ihren Körben mit Chloroform zu betäuben, wenn man ihnen den Honig abnehmen will. Ein solcher Korb wird zur Abhaltung des Lichtes und der Luft mit einem Tuche behangen und das Chloroform eingetröpfelt. Sobald man bemerkt, daß sich die Bienen ruhig verhalten, kann man sie ohne alle Gefahr leicht in einen andern Korb übersiedeln, welcher etwas luftig gestellt werden muß. In diesem erwachen sie am nächsten Morgen und umschwärmen munter ihre neue Wohnung.

— Der Brauch des Landmannes, beim Schweinechlachten dem Pfarrer und Lehrer Würste zu schicken, ist nicht eine bloße Artigkeit, sondern ein Ueberbleibsel des alten Julopfers. Wenn der Eber dem Gotte Freia zu Ehren geschlachtet wurde, so erhielten die Priester immer bestimmten Antheil davon, womit aber nicht gesagt sein soll, daß der gute Brauch, der zu den berechnigten Eigenthümlichkeiten

gehört, ein Götzendienst ist. — Die auch bei uns noch gebräuchliche Breyel war urprünglich ein Sinnbild der Unendlichkeit und zwar durch ihre Form, welche eine Schlange darstellte, die sich selbst in den Schwanz beißt, so daß der Anfang und Ende in Eins verfließt.

— Ein originelles Inserat veröffentlicht das „Leipziger Tageblatt“: „Ein junge Frau, dem besseren wohlhabenden Stande angehörig, gebildet, lebhaft und heiter, von tadellosem Rufe, deren Mann jedoch jeden Abend in die Kneipe geht, sucht Damen (Leidensgefährtnen), um die Abende mit diesen zusammen gesellig zu verbringen. Respektantinnen müßten durchaus unbescholten, heiter und den höheren Ständen angehörig sein. Offerten mit genauer Adresse befördert sub E. S. 30 Filiale des Blattes, Katharinenstraße 18.“

— Aus der Annoncenliteratur. „Wir freuen uns, melden zu können, daß die geistern gebrachte Notiz, der Kaufmann Andersen sei gestorben, nicht wahr ist, sondern, daß er sich nur verheirathet hat.“ — „Westen starb allhier Frau Anna B.; sie war Großmutter, Mutter, Gattin und Freundin aller derer, die sie kannten.“ — „Verlorenes Hund. Dieser ist eine Hündin, hat ein weißes und ein schwarzgelegtes

Ohr, vier Zähne, nussbraun, einen auf der rechten Seite mehr geflegten Hals als auf der linken, wo er weniger geflegt ist. Seine Grundfarbe ist braun. Diese ohne Wissen wohin verschwundene Hündin wird zur Erkenntheit zurückzubringen gesucht.“ — „Mein geliebter Sohn ist von mir geschieden. Sanft ruhe seine Asche, die zu großen Hoffnungen berechtigte.“

— Ein philanthropischer Arzt Philadelphia's annoucierte jüngst einen populären Vortrag unter dem Titel: „Was soll man thun, bis der Arzt kommt?“ Ein offenbar nur sehr wenig vom Geist wahrer Bruderliebe durchdrungener Zeitungschreiber derselben Stadt sah sich genöthigt, diese Frage, noch ehe der Doktor sie in seiner Vorlesung beantworten konnte, mit den folgenden drei Worten zu erledigen: „Sein Testament machen!“

— Einer der letzten Fürstbischöfe von Würzburg, ein leutseliger Herr, traf auf der Jagd einen Knaben, der Schweine hütete, und ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein. „Wie viel Lohn bekommst Du?“ fragte der hohe Herr. „Hab' halt a Gwandel und zwei Paar Schuhe.“ antwortete der Junge. „Nicht mehr?“ rief der Fürst. „Schau, ich bin auch ein Hirt, aber ich stelle mich doch besser als Du.“ „Glaub's schon, Ihr werdet auch mehr Sä'n' haben.“ war des Knaben Antwort. Da lachte der gemüthliche Fürst und sprach zu seinem Gefolge: „Nehmt ad notam, meine Herren!“

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Bernsch.
Versteigerung.
Am Mittwoch den 25. d. M.,
(Feiertag Jacobi)
Nachmittags 2 Uhr,
werden im untern Schloßhof hier gegen baare Bezahlung versteigert werden:
1 Kartoffelplag, 4 Pflüge, 1 eiserne Egge, 1 Furchenegge, 1 Futterichneidmaschine, 1 Runkelschneidmaschine, 2 Schlitten, 2 Nm. durrtes, tan-nenes Spaltholz, 2 desgl. ausgebauntes, 150 buchene gan; dürte Felgen; Mannskleider, darunter ein guter Velt-mantel u. Kaiserrod, 1 Paar ausgezeichnete lange brüchlederne Stiefel.

Nagold.
Fabrniß-Auktion.
Die Erben der Eh. Müller'schen Eheleute verkaufen aus freier Hand am

Samstag den 28. d. M.
folgende Gegenstände gegen baare Bezahlung:
Manns- und Frauenkleider, Betten und Weiszeug, 6 Stück Bettladen, darunter 2 mit Rösche, Kinderbettlade und Wiege, einige Kleider- und Weiszeugstücken, Küchenfäßen, 1 Mehltrug, Risten und Truchen, mehrere Tische, Sessel und Stühle, 1 bereits noch neuen Schreibkommod, sowie verschiedenes Schreinwerk; ferner Faß- und Bandgeschirr, ca. 40 Liter guten Most, Holz, Heu, Feld- und Handgeschirr, Frucht- und Wollensacke und allgemeinen Haus-rath.

Altenstg.
I^a Erdnuß-Oel
1 Pfd. à 50 S.
bei mehr billiger.
Schweineeschmalz
1 Pfd. 70 S.
bei
M. Raichold, Conditior.

Altenstg.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf nächsten
Donnerstag den 26. Juli
in das Gasthaus „J. Schwanen“ hier
freundlichst einzuladen.
Karl Beck, Nothgerber,
Sohn des † Karl Beck, Nothgerbers hier,
Christine Schuler,
Tochter des Mich. Schuler, Dekonomen in Walddorf.

Auswanderer & Reisende nach Amerika
finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über Hamburg, Bremen, Rotterdam — Amsterdam und Antwerpen, sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen 1. Klasse zu sehr billigen Ueberfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Affords-Abchlüssen
General-Agent:
Carl Anselm in Stuttgart
concess. Bezirksagenten:
C. W. Wurst, Ver.-Agent in Nagold,
J. Kaltenbach in Egenhausen.

Nagold.
50-60 Ctr.
Korn- & Haberstroh
hat zu verkaufen
Werkmeister Schuster's Wittwe.

Nagold.
5-600 Mark
Privatgeld wird gegen gute Sicherheit ausgeliehen; von wem? sagt die
Redaktion.

Gesucht:
einen tüchtigen Arbeiter für den Strickstuhl.
H. G. 3916. **Adam Horn**
in Darmstadt.

Nagold.
Ich suche sogleich einen auf Möbel geübten
Arbeiter.
Art, Schreiner.
Ein 5 Meter langer
Holzstamm
ist bei der Pfundorfer Mühle aus der Nagold gezogen worden. Der Eigenthümer kann solchen daselbst abholen.
Müller Kayser.
Oberschwandorf.

2800 Mark
Pfleggeld
können gegen geistliche Sicherheit sofort ausgeliehen werden.
Pfleger **G. Rapp,**
Müller.

Nagold.
Stroh- & Most-Verkauf.
Eine Partie Dinkel- oder Haberstroh und ungefähr 2 Eimer Most hat sofort zu verkaufen
Gemeindepfleger Haas.

In der G. B. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:
Das Reichsgesetz, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter. Vom 15. Juni 1883. Mit einer geschichtlichen Einleitung, einer Darstellung der Prinzipien des Gesetzes auf Grund der Motive, Kommissionsberichte und Reichstagsverhandlungen, sowie kurzen Noten und alphabetischem Sachregister, herausgegeben von Dr. W. Zeller, Großherzog. hessischer Kreisassessor. Preis kartoniert 1 M. 20 S.

Dienstag. Weissensteiner Bier.
Mohrenköpffe.

Frucht-Preise:
Nagold, den 21. Juli 1883.

Neuer Dinkel	6 60	6 4	5 80
Kernen	—	—	9 40
Haber	6 80	6 50	6 —
Berste	7 40	7 16	6 80
Bohnen	7 30	7 14	7 50
Weizen	9 55	8 83	8 50

Getreide-Preise:
Nagold, den 21. Juli 1883.

Butter	1 Pfund	85 S
2 Eier	—	10-11 S

Getreide-Preise:
Calw, den 18. Juli 1883.

Walzen	—	8 40	—
Kernen	9 60	9 38	9 20
Dinkel	6 70	6 32	6 —
Haber	7 20	6 53	6 —
Berste	—	8 —	—

Frankfurter Goldkurs vom 19. Juli 1883.

20 Frankenstücke	16 M. 22-29 S
Dufaten	9 „ 66-70 „
Dollars in Gold	4 „ 17-21 „
Englische Sovereigns	20 „ 41-46 „
Russische Imperiales	16 „ 70-75 „

Gestorben:
Den 20. Juli: Helene Auguste, Kind des Joh. Wilh. Benz, Werkmeisters, 3 Monat 2 Tag alt.

Prompt! Billig! ihre Kunden zu bedienen, ist das langjährige Geschäftsprincip der Annoncen-Expedition von
Rudolf Mosse, Stuttgart, Königsstr. 38 deren
Discret! Rationell! **(Grosser Bazar), ausschliessliche Specialität**
in der Beförderung von Annoncen für alle Zeitungen, Fachzeitschriften etc. besteht. — Zeitungsverzeichniss, Kostenüberschläge gratis und franco.